

Berichte/Kommentare

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **35 (1983)**

Heft 24

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Umwege zum Frieden

Eindrücke vom 5. Europäischen INTERFILM-Frauenworkshop

Die Kirchen müssten die restlose Kommerzialisierung der Kommunikation bekämpfen, auch wenn das bedeute, gegen den Strom der Zeit zu schwimmen. Das forderte der holländische Generalsekretär des Internationalen Evangelischen Filmzentrums (INTERFILM) bei der 28. Generalversammlung der europäischen Sektion in Ravensburg. In der schwäbischen Stadt unweit des Bodensees fand gleichzeitig der 5. Europäische INTERFILM-Frauenworkshop statt, der diesmal unter dem Motto *«Umwege zum Frieden»* stand. Auch dies ein Versuch, gegen den Strom zu schwimmen: Angesichts des Misstrauens, das selbst in kirchlichen Kreisen in der Bundesrepublik gegenüber Frauenveranstaltungen und dem Thema Frieden herrscht, wäre die Veranstaltung kaum zustande gekommen, wenn nicht der Schweizerische Evangelische Frauenbund einen Zuschuss gegeben hätte.

Die Sorge von Dr. Hes, die allein an wirtschaftlichen Interessen orientierten Massenmedien zerstörten nach den bisherigen Erfahrungen die Kultur ihrer Länder, wurde vom Vorsitzenden von INTERFILM Europa, Pfarrer Dölf Rindlisbacher, geteilt. Rindlisbacher, zugleich evangelischer Filmbeauftragter der deutschsprachigen Schweiz, wies daraufhin, dass in seinem Land kaum noch Kurzfilme hergestellt würden, weil sie kommerziell uninteressant geworden seien. Zugleich steige in der kirchlichen Arbeit aber die Nachfrage nach Kurzfilmen, insbesondere über religiöse und ethische Themen. Die Kirchen dürften sich diesem Auftrag trotz knapper Mittel nicht entziehen.

Pfarrer Rindlisbacher machte darauf aufmerksam, dass die kirchliche Medienarbeit, wie sie auch von der World Asso-

ciation for Christian Communication (WACC), der INTERFILM angehört, unterstützt wird, zunehmend darauf verzichtet, Gruppen getrennt anzusprechen. Vielmehr wolle man Männer und Frauen jeden Alters und unterschiedlicher Herkunft zum Gespräch zusammenbringen. Dass diese Absicht nach den guten Erfahrungen mit der INTERFILM-Arbeit bei der Weltkirchenkonferenz in Vancouver auch für den Frauenworkshop gelten sollte, bestätigte Katharina Jung aus Bern, Vorsitzende des Frauenkomitees von INTERFILM, welche die viertägige Veranstaltung gemeinsam mit dem Leiter der Münchner INTERFILM-Akademie, Pfarrer Eckart Bruchner, vorbereitet hatte. Vor allem jüngere Besucher waren nach den Filmvorführungen mit erstaunlicher Offenheit zum Gespräch bereit. Die letzten Diskussionen dauerten bis in die Nacht.

Die Situation der Frau in Familie und Beruf angesichts der Arbeitslosigkeit und die Belastung beziehungsweise Zerstörung zwischenmenschlicher Beziehungen durch Krieg waren die beiden Schwerpunkte, auf die sich das Augenmerk der Teilnehmer konzentrierte. Am Rande kamen auch Umweltprobleme in den Blick. So verlangten die Zuschauer nach zwei Kostproben der achteiligen Kurzfilmserie *«As Women See It»* (*Wie Frauen es sehen*), auch die übrigen Beiträge zu sehen: Filmemacherinnen aus vier Erdteilen schildern hier das Schicksal einer Frau ihrer Heimat und lassen sie selber erzählen (nur der italienische Beitrag war ein Missgriff). Dazu passte der Film *«Zwischen Leid und Lachen»* über die Frauen auf den Kapverdischen Inseln, den die junge Regisseurin Tamara Whyss selber vorstellte. Als Spielfilm-Ergänzung wurde Gorettas *«La Provinciale»* (1980) gezeigt.

Nahezu alle Varianten von Krieg und Kriegsfolgen führte die Spielfilm-Auswahl zum Hauptthema des Workshops

vor Augen. Sie war auch zeitlich sehr weit gefasst, beginnend mit *«All Quiet on the Western Front»* (Im Westen nichts Neues, USA 1930) über eine Episode des Zweiten Weltkriegs in Italien (*«La notte di San Lorenzo»*, 1982) bis hin zur drastisch – und immer noch viel zu harmlos – ausphantasierten Atomkatastrophe in *«Maelval»* (Frankreich/BRD 1980). *«Coming Home»* (USA 1977) und *«Soldier Girls»* (USA 1981) zeichnen die Deformierung der Persönlichkeit, der männlichen wie der weiblichen, durch den Kriegsdienst in Vietnam, aber auch bei der Rekrutenausbildung in der Heimat nach. *«Paul Jacobs and the Nuclear Gang»* (USA 1979) malte die Folgen radioaktiver Verseuchung aus. Vor allem die aktuellen Filme lösten beim Publikum Betroffenheit bis hin zu stummem Entsetzen aus. Die Reaktion machte verständlich, dass sich Kinobesucher solcher Störung des Seelenfriedens oft nicht aussetzen mögen. Genau hier müsste die Film-Nachverarbeitung in der Diskussion einsetzen, die den Verdrängungsmechanismen entgegenwirken und – ohne den schwerwiegenden ethischen Problemen auszuweichen – etwas von christlicher Hoffnung vermitteln will. Beim Frauenworkshop war dafür nicht so viel Zeit eingeplant, wie nötig gewesen wäre.

Dorothea Hollstein

Schweizerisches Tonbildschaffen im Überblick

Zu den Stanser Tonbildtagen 1983

Titel einer Tonbildschau: *«6663»* – Zahlenmystik? Nein, nur die Jahrgänge der beiden Realisatoren Widmer und Bitz. Erste Dias: Möwe im Gleitflug – erste Reaktion: der süssliche *«Jonathan Livingstone Seagull»* bitte nicht auch noch im Tonbild! Es folgen Bilder von gelbdüster ausgeleuchteten Räumen, darin irgendwo Gestalten; der Bildrythmus beschleunigt sich; plötzlich rattern die Dias zur immer schneller und härter werdenden punkigen Musik kaum erkennbar hin und her. Ist das ein Hund oder ein grässliches Un-

tier? Sind das bloss Farbkleckserieen oder abstrakte Gemälde? Hektische, atemlose Wiederholungen ganzer Sequenzen; Reizüberflutung; Bilder fallen übereinander her. Zum Schluss wird's wieder «beschaulich»: ein hingekritzelter Tannenbaum, eine elektrische Gitarre persifliert ein Weihnachtslied. Dies der wohl unzulängliche Versuch der (unvollständigen) Beschreibung eines sechs Minuten dauernden, lustvoll gegen alle Regeln einer guten Tonbildschau verstossenden, die Grenzen des Mediums voller Spielfreude überschreitenden Experiments. Ein kraftvoller Protest gegen falsche und zu viele Bilder, gegen eingefahrene Erwartungshaltungen und passiven Konsum.

Dies ein (umstrittener) Höhepunkt der zweiten Stanser Tonbildtage. Sie fanden dieses Jahr vom 11. bis 13. November im gastfreundlichen Chäslager im Höfligade statt, organisiert wiederum vom Kleintheater Chäslager in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft deutschschweizerischer, kirchlicher und gemeinnütziger AV-Stellen (ADAS). Der letztjährige erste Versuch einer schweizerischen Werkschau des nichtkommerziellen Tonbildschaffens (vgl. ZOOM 23/82) stiess sowohl auf Produzenten- wie Zuschauerseite auf ein erfreulich positives Echo, sodass sich die beiden Organisatoren für eine Fortsetzung entschlossen haben. Dieses Jahr meldeten sich so viele Interessenten, dass der Anlass auf drei Tage ausgedehnt werden musste. Die Programmkommission hat aus über 75 eingereichten Tonbildschau (TBS) deren 50 ausgesucht (ungefähr 14 Stunden), sich dabei bemüht, alle interessierten Produzenten zu berücksichtigen, um dem Ziel der Tonbildtage, einen Überblick über das schweizerische Tonbildschaffen in seiner ganzen Breite zu vermitteln, gerecht zu werden.

Diese Ausdehnung des Programms auf drei Tage hat sich bewährt; die meisten Vorführungen waren gut bis sehr gut besucht (nicht nur von Verleihern und Produzenten). Gelohnt hat es sich aber vor allem, weil sich das thematische Spektrum gegenüber letztem Jahr doch wesentlich verbreitert hat. Noch immer dominiert zwar das «Genre» des bebilderten

Vortrags: Im Zentrum steht der Text, die Bilder verkommen im Extremfall zu Illustrationsmaterial. Besonders schade, wenn dies bei Reiseberichten, deren es einige zu sehen gab, geschieht, wo bei der öffentlichen Vorführung der Charme des privaten Kommentars im trauten Heim wegfallen muss und nur durch Information in Vortragsform ersetzt wird. Hier müssten sich manche Realisatoren doch etwas öfters fragen, ob das, was durchaus interessant und spannend für einen kleinen Kreis ist, auch in der gleichen Form in einer grössern Öffentlichkeit noch trägt.

An diesen Reiseberichten und -impressionen zeigt sich auch am stärksten ein grundlegendes gestalterisches Problem der TBS: Nicht nur der Text, auch der Ton, die Sprache, die musikalische Untermalung sind mindestens so wichtig wie das Bild. Wie oft wird der Bildeindruck durch die untergelegte penetrante Musik zerstört! Dem sparsamen, aber bewusst eingesetzten Gebrauch von Musik und vor allem auch dem Einsatz von Geräuschen zur Untermalung, Betonung der Aussage müsste noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ein besonders gelungenes Beispiel für kreativen Einsatz von Ton ist sicher Otto Jolias Steiners TBS *«Kinderheim Hubelmatt, Luzern»*: Es wird nicht nur optisch, sondern auch akustisch ein Porträt eines Heimes gestaltet, indem das, was an einem Tag an Interviews, aber eben auch an Geräuschen, Gesprächsfetzen, Kindergeschrei aufgezeichnet worden war, ausserordentlich geschickt montiert wurde, so dass ein äusserst frisches, spannendes, die ganze kindliche Spontaneität enthaltendes Porträt auch für die Ohren des Zuschauers entstanden ist.

Dass man mit dem Medium TBS durchaus sehr spielerisch experimentieren kann, war eine der Überraschungen der letztjährigen Tonbildtage. Erfreulich, dass dieses Jahr mehrere TBS vorgestellt werden konnten, die das Medium nicht als Transportmittel für eine wie auch immer geartete Aussage benutzen, sondern mit ihm ästhetischen, gestalterischen Fragen nachgehen, formale Möglichkeiten ausprobieren oder wie *«6663»* die (vorgegebenen) Grenzen des Mediums

überschreiten wollen. So z. B. Arbeiten aus dem Pilotkurs *«Visuelle Gestalter»* der Kunstgewerbeschule Zürich: Es sind keine abgeschlossenen Werke, sondern Versuche, in denen ausgehend von ästhetischen Fragestellungen (Bildmanipulation), beinahe laborartig Gestaltungsmöglichkeiten getestet werden; Experimente, die in ihrer ästhetischen Vielfalt teils irritierend, meist an- bis aufregend wirken.

Unbestrittener Höhepunkt sowohl in formaler wie inhaltlicher Hinsicht war wohl die TBS des Industriefotografen Roland Schneider *«Meine Bilder. Fototagebuch 1962–82»*: schwarz-weiss-Fotos, wohl-tuend sparsam tagebuchartig kommentiert. Aufnahmen aus Fabriken, Forschungsstätten; von Menschen und Maschinen; von Industrielandschaften; von Kaiseraugstdemonstrationen und vergänglichen Sandburgen. Bilder, die unpräzise, aber genau von uns, von der Arbeit erzählen; die nach dem Menschen und dem Menschlichen fragen. Bilder, an die man sich immer wieder erinnert, weil sie vom Alltag sprechen, weil es Bilder von und gegen unsere Zeit sind.

Stans ist aber auch Forum für Gespräche und Diskussionen zwischen Produzenten (Amateuren wie Professionellen), Verleihern und Zuschauern. Sei es, dass Gäste aus dem Ausland ihre Arbeit kurz vorstellen: dieses Jahr das AV-Zentrum in München, dessen Tätigkeit sich nicht in Produktion (v. a. über Dritt-Welt-Problematik) und Verleih erschöpft, sondern das auch in der Forschung (Einsatz von AV-Medien in der Bildungsarbeit) und in der Aus- und Weiterbildung durch Intensivkurse aktiv ist. Letzteres übrigens ein Bereich, in dem in der Schweiz noch einiges nachzuholen ist; die ADAS will sich verstärkt darum bemühen. Sei es durch Diskussion aktueller Themen für AV-Schaffende: dieses Jahr die Problematik der Überspielung von TBS auf Video oder Film, eine Thematik die aus Zeitgründen leider nur andiskutiert werden konnte und sicher noch zu reden gibt. Und nicht zu unterschätzen, die persönlichen Gespräche in den Pausen oder an den Wirtshaus-tischen bis spät in die Nacht.

Josef Stutzer